

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 4/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 724.

Weltwacht

Abbestellungsstelle: Bergring für die nächsten 10 Nummern, 20 Pfennige, für den Rest des Jahres 10 Pfennige. Die Bestellungen für die nächsten Nummern müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 204

Dienstag, den 2. September 1902

13. Jahrgang.

47 Reichstagserschwahlen

haben sich seit den Hauptwahlen von 1898 nothwendig gemacht. Der Befehlstand hat sich bei den Nachwahlen wie folgt verändert:

Die Sozialdemokratie verlor zwei (Kalsbein-Ascherleben und Mülhausen) und gewann vier Mandate (Ehlingen-Kirchheim von der Volkspartei, Potsdam-Westhavelland von den Konservativen, Döbeln von den Nationalliberalen, Berlin II von den Freisinnigen). Behauptet wurde von der Sozialdemokratie Berlin VI, Breslau-West und Nürnberg.

Die Freisinnige Vereinigung hatte eine Nachwahl, bei der Dr. Siemens durch Dr. Barth ersetzt wurde und gewann einen Sitz von der Konservativen.

Die Freisinnige Volkspartei verlor in drei Nachwahlen einen Sitz an die Sozialdemokratie, zwei wurden behauptet.

Die Deutsche Volkspartei verlor ein Mandat an die Sozialdemokratie.

Das Zentrum hatte zehn Ersatzwahlen, die bis auf den Verlust von Forchheim-Kulmbach keine Besitzveränderungen brachten. Zwei neue Mandate gewann die Partei vom bayerischen Bauernbunde. Die welfischen Zentrumshospitanten büßten zwei Mandate an die Nationalliberalen ein.

Die Nationalliberalen hatten gleichfalls zehn Nachwahlen. Dabei behaupteten sie sieben Mandate, eines ging an die Konservativen verloren, eines an die Sozialdemokraten. Außer dem auf freier Vereinbarung beruhenden Zuwachs eines bisher reichsparteilichen Mandats gewannen die Nationalliberalen ein Mandat vom Bunde der Landwirthe, zwei von den Welfen und zwei von den Sozialdemokraten.

An deutsch-konservativen Mandaten wurden im Laufe der Legislaturperiode fünf frei: zwei davon gingen im Kampfe verloren, eines an den Freisinn (Straßburg-Greifswald), eines an die Sozialdemokratie (Potsdam-Westhavelland). Dafür wurde ein neues Mandat von den Nationalliberalen erobert (Emden-Norden). Der an Stelle des verstorbenen fraktionslosen Lithuaner Smalofsky gewählte Bithauer Matyschuk trat dem konservativen Fraktionsverband bei, während v. d. Gröben-Arenstein aus der Fraktion ausschied.

Der Reichspartei gingen die Wahlkreise der verstorbenen Abgg. v. Stumm und v. Dziembowski verloren. Nachfolger sind der nationalliberale Abg. Briege und der Konservative v. Gersdorff.

Die Zahl der Mandate ist demnach unverändert geblieben bei den Konservativen und beim Zentrum; Verluste haben erlitten die Reichspartei, die Freisinnige Volkspartei und die Deutsche Volkspartei; gewachsen ist die Vertretung der Sozialdemokratie um zwei, der Freisinnigen Vereinigung um drei, der Nationalliberalen um ein Mandat.

Ein katholischer Pfarrer über den Sozialismus.

Pfarrer Mac Grady von Bellevue sprach unlängst in Philadelphia vor einer etwa 2000 Köpfe starken Versammlung über den Sozialismus als Mittel zur Zivilisation und verteidigte ihn gegenüber den Angriffen der frommen Augenverdreher und sonstigen „Strenggläubigen“. Er sagte unter Anderem Folgendes:

„Der Zweck der Zivilisation liegt darin, die Menschen von dem Zwange unausgesetzter Arbeit zu befreien. Wir haben alle früheren Generationen weit übertroffen in der Ansammlung von Reichthümern. Der Genius der Erfindungen ist in alle Kanäle der menschlichen Thätigkeit eingedrungen. Lesen Sie den Bericht des Arbeitskommissärs der Regierung und Sie werden finden, daß unsere Produktivkräfte zwanzig Mal größer sind als vor zehn Jahren.“

Wir sollen zwanzig Mal so viel Annehmlichkeiten genießen; aber dies ist nicht der Fall. Armuth herrscht überall und hält gleichen Schritt mit dem Fortschritt in allen Dingen. Man sagt, die Sozialisten sind Atheisten, Gotteslästerer; ich frage, ist es Gotteslästerung, eine Besserung unserer Lage anzustreben? Sozialismus ist in erster Linie ein ökonomischer Kampf, ein Kampf zur Befreiung der Arbeiter aus der Lohnsklaverei, und darum auch eine Befreiung aller Menschen. Meine Freunde, Arbeit ist der Segen der Zivilisation. Arbeit baute die Städte, Dörfer. Arbeit macht Flüsse schiffbar. Alle Universitäten und Schulen sind das Erzeugniß von Arbeit. Arbeit hat die Wissenschaft möglich gemacht, und doch — jetzt hat man drei Mann für jede Stelle, weil Einzelne Alles sich angeeignet haben. Durch das viele Angebot sind die Löhne gefallen, es werden Bettler, Vagabunden und Verbrecher gemacht.

Sozialismus ist die einzige Rettung aus dem Sumpfe der heutigen Arbeiterklaverei.

Und Sozialismus wird kommen, Niemand kann ihn aufhalten, er ist einfach eine natürliche Nothwendigkeit, der nächste Schritt vorwärts in der Zivilisation: so wie der Kapitalismus den Feudalismus abgelöst, wird die sozialistische Gemeinschaft, die Bruderschaft aller Menschen, den Kapitalismus entthronen. Alle Verleumdungen, alles Werfen von Schmutz wird hieran nichts ändern.“

Dieser Mann scheint sein Evangelium mit mehr Verständnis gelesen zu haben, als gewisse Herren, die in Mannheim das große Wort führten.

Politische Uebersicht.

Im Armenhause verhungert.

 Aus Bamberg wird berichtet:

Verhungert und mit Augeziefer übersät, und am Rücken völlig aufgelegt aufgefunden wurde am Sonntag früh in ihrem Bette, im Koch liegend, die etwa 70 jährige Armenhänsterin

Anna Rath. Ged in Niedermisberg (Kr. Schwitz). Die Bauerntochter erhielt von den Ortsbewohnern das Mittagessen turnusweise aufs Fenster gestellt, sonst nahm sich Niemand um sie an. Der Bürgermeister will die Gemeindepflegerin mit der Pflege beauftragt haben. Diese begab sich jedoch auf vier Tage zum Missionsfeste nach Forchheim. Der dortige Kurat und Vorstand der Armenpflege befaßte sich beim Katholikentag in Mannheim. Die Beerdigung wurde in Folge der gerichtlichen Untersuchung auf Mittwoch verschoben. Der Bezirksarzt von Forchheim konstatierte, daß der Tod durch Verwahrlosung und bereits mindestens 24 Stunden vor dem Auffinden eingetreten sei.

Dies ist bereits der zweite derartige Fall, der in diesem Jahre in Bayern bekannt wurde. Denn noch ist kaum ein Vierteljahr vergangen, daß wegen eines gleichen Aufsehens erregenden Falles in Amberg der dortige Pfarrer Vergler zu einer Woche Gefängnis und der frühere Zentrumsabgeordnete, Bürgermeister Lautenschlager zu 3 Monaten verurtheilt wurden.

Jedenfalls bietet sich uns hier ein ergreifendes Bild. Die Gemeindepflegerin weilt vier Tage auf dem Missionsfeste, der Armenkurator reist zum Katholikentag und während dort die Redner mit Emphase ausrufen: Nur auf die gute Mutter Kirche, die alle Gläubigen mit Liebesarmen umschließt, sollen die Armen bauen, da verhungert in ihrem Heimathsdorfe die 70 jährige Armenhänsterin, die der Obhut der Obigen anvertraut ist.

Eine Konferenz mit Hindernissen.

 Die sozialdemokratische Partei-Konferenz für Berlin und die Provinz Brandenburg, die Sonntag im Berliner Gewerkschaftshause tagte, hatte mit ungeahnten Schwierigkeiten zu kämpfen, bevor sie in die Verhandlungen eintreten konnte.

Der überwachende Polizeioffizier verlangte die Entfernung der Frauen, die Agitationskommission als Einberuferin glaubte jedoch, daß die Versammlung keine öffentliche sei. Ueberdies hatten die 61 Delegirten (17 aus Berlin und 44 aus der Provinz) an vier langen Mikeltafeln Platz genommen, um die sich die mit ihren Frauen erschienenen Parteimitglieder aus Berlin als Zuhörer gruppiert hatten. Man reichte sofort telegraphisch Nachwebe beim Polizeipräsidenten ein, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Auf der Gallerie befaßte sich der Gesangsverein „Nordwacht“ Berlin, der alljährlich vor Beginn der Tagung einen Gesangsbeitrag zu geben pflegt und zwar ohne besondere Aufforderung. Der Dirigent sah das Bestreben des Podiums durch den Vorliegenden Generalsekretär Schubert als Zeichen für den Beginn an und ließ sofort mit der Hymne „Empor zum Licht“ einsetzen. Da erhob sich der Polizeioffizier und erklärte, indem er den Gesang unterbrach, die Versammlung auf Grund des § 8 des Vereins- und Versammlungsrechtes für aufgelöst. Der Saal mußte geräumt werden. Die Teilnehmer begaben sich ins Restaurant. Der Gesangsverein ließ nun sein unterbrochenes Lied auf dem Hofe erschallen. Aber auch hier griff die Polizei ein. Der Reviervorstand verbot den Gesang, da keine musikalische Aufführung angemeldet sei, gestattete jedoch auf eindringliche Vorstellung, während die sämtlichen Anwesenden bereits „Ich hatte einen Kameraden“ sangen, den allgemeinen Gesang.

Die Nachmittagsversammlung war für 3 Uhr angemeldet. Als um diese Zeit eine Ueberwachung noch nicht anwesend war, ergriff wenige Minuten nach 3 Uhr Hermann Schubert das Wort zu einer

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

Die Hauptmännin hielt sich die Vorgette vor die Augen, dann sagte sie sich ein Herz: „Entschuldigend Sie, Frau Reschke, das scheint mir doch viel eher das Mädchen zu sein, von dem unter Burche mir gesprochen hat. Suchen Sie nicht auch Stellung?“ wandte sie sich an Bertha.

„Jawohl, gnädige Frau!“ Bertha hatte ein kindliches offenes Lächeln, das sofort für sie einnahm.

„Verstehen Sie Küche und Hausarbeit?“

„Ich hab' meiner Mutter den Haushalt geführt, wer hatten sehr viel zu thun. Ich habe Alles alleine gemacht, die Mutter brauchte sich um nicht zu kümmern.“

Frau Reschke war ganz starr — die wußte sich aber anzubringen! Eine leise Bewunderung stieg in ihr auf, zugleich aber auch ein höchlicher Mangel: daß das dreißige Ding ihre Hilfe gar nicht zu gebrauchen schien! „Bertha“, sagte sie scharf. „Die inäd'je Frau Hauptmann von Salbern will unsere Mine mitchen.“

„Ach, ich weiß doch nicht — ich möchte doch lieber nicht“, sagte die junge Frau zögernd und betrachtete unentschlossen Mine, die mit ihren künstlichen Manieren und der verdrossenen Miene gewaltig gegen Bertha abthat.

Von Salbern — Hauptmann von Salbern! Das war was Feines! Bertha's Lächeln wurde immer gewinnender.

„Diese ist so freundlich“, sagte Frau von Salbern, gleichsam entschuldigend, zur Reschke. „Ich habe so gern freundliche Leute um mich; es ist auch so gut für die Kinder.“ Und dann mit einer plötzlichen Entschlossenheit zu Bertha: „Ich gebe Ihnen sechzig Thaler.“

Die Reschke wurde dunkelroth. Mit Mühe nur behielt sie Biederkeit und Biederkeit bei. Noch schöner! Die Mine, die so schwer zu vernichten war — nicht mal die Hauptmann'sche wollte sie! — blieb ihr auf dem Halbe, und der Rader da brachte sich gleich selber an! Aber sie dachte es der kleinen Kröte, wenn sie auf den hungerleidenden Haushalt reinfiel. Und so bekränzte sie in geheimer Schabenfreude die junge Frau efrig in ihrer päpstlichen Meinung über Bertha.

Nur der Lohn schien noch ein Hinderniß. Bertha verlangte in aller Bescheidenheit sechzig Thaler und ließ einfließen, daß der Debitateur drüben ihr eben das gleiche geboten, und die Kaufmann's Frau, an der anderen Ecke der Kirchbachstraße sogar noch fünf Thaler mehr.

Aber jetzt wollte sie zu ihrem Gelde kommen. So schwadronierte sie denn los: „Reben Sie liebja, inäd'je Frau, Sie finden kein Mädchen, det mehr for Ihnen wachte. Ja, die Bertha, det is en Mädchen, wie aus de Lade genommen! Un so für — ne, einfach jroßartig! Bertha, haben Sie 'n Mücke, bei so 'ne Herrschaft! Da kommen immer die Mädchen jelaufen: „Noch keine Aussicht bei 'ie Frau Hauptmann angutommen?“ Aber von den'n würde id' Ihnen ja jar keine rekommandiren, inäd'je Frau! I wo, man sieht doch, wen man vor sich hat; det inage wir jeyent Jewissen. „Rann“, sag' ich immer zu die Mädchen, „Ihr wollt über de Herrschaft klagen? Schämt Euch.“ Is det 'ne Manier, sich so ufzuwundern? Pomnis jebannt, alle vierzehn Tage uf'n Ball? Un en großes Maul haben, un faul bei de Arbeit. Un Ansprüche — da is das Ende von weg!“

„Ach ja“, seufzte die junge Frau, „ich habe auch schon böse Erfahrungen gemacht.“

„Ja, wie war's denn mit die Mathilde?“ forschte die Reschke neugierig.

„Die ist eine sehr ordentliche Person. Ich hätte ihr sicher nicht gekündigt; aber sie heirathet ja.“

„Sieh' enner den Rader an!“ Frau Reschke schlug schallend die Hände zusammen. „Die un heirathen! Ne, inäd'je Frau, det Sie lo war jlauben! Vermuthen will se sich anderswo. Siebzig Thaler, daster dient se sich mehr; hundert wüß se haben. Un denn vier Treppen! I du meine Jütte, Belletasche muß es sind und in'n Thiergartenviertel! Die Fuchsen kennt man schon!“

Frau Reschke hatte sich in Eifer geschwagt; sie unterbrach den Fing ihrer Rede nicht eher, als bis Frau von Salbern, ganz klein gemacht durch die Niedertracht ihrer Mathilde, Bertha liebzig Thaler zwängte.

Als die Dame gegangen war, fing Mine, die bis dahin in mütterlichem Schweigen in einer Ecke gestanden hatte, an zu weinen. Alles, was sich an diesem Tage von Ärger und Erbitterung in ihr auf speicherte hatte, stieß in diesen Thränen zu Tage; Seemann war auch dabei. Sie machte der Tante Vorwürfe in einer groben Art, so daß diese, über so viel Unausbarkeit ganz entsetzt, etwas von „unehobete Bauerndiene“ schrie, für die sie keinen Finger mehr rühren würde, und beleidigt die Glashür hinter sich zuschmetterte.

Im dunklen Laden hockte Mine auf der ungeschliffenen Tonne und hielt sich die Hände vor die Augen. Bertha stand vor ihr; der letzte Schimmer von Licht, der in den Keller fiel, wehte auf ihrem lieblichen Gesicht.

„Wene nich, Mine“, sagte sie schmeichelnd und strich der Schluchzenden über's Haar. „Daß De Der drum so bass! Paß doch den alten Drachen! Bertha, ich hab' ne sehr schone, ne sehr gute Stelle for Dir, drüben bei'n Herrn im Hofe-an!“

„Siebzig Thaler, sagste, gebt der?“ Wene hörte auf zu weinen.

„Ne!“ Bertha lachte hell. „Wo denkst du hin? Das war nur

so zu die Dame gesagt. Aber vierzig wird er Der schon geben. Geh doch mal rüber bei ihn!“

„Geh Du mit“, bat Mine und sagte ihre Hand.

„Ja, denn komm!“ Bertha wollte sie emporgreifen, aber, wie sich bejinnend, schrie Mine: „Jeses, all' die Wäsch! Die muß ich erst fertigt machen!“

Bertha sah ihr kopfschüttelnd nach, wie sie durch das nun vollends hereingebrochene Dunkel nach der Küche rannte. Ein mitleidig geringschätziges Lächeln spielte um ihren hübschen Mund.

Alle Abend nach Neum war großer Kongreß in dem von Gerlingen, Zwiebeln und faulendem Obst durchpflusterten, nach Moder und Schimmel und erdigen Warzeln riechenden Raum.

Da hockten sie schwabend auf Tonnen und Fässer; tunkten hier ihre Finger hinein und da, kosteten Dieses und Jenes, musterten gegenständig die Kleider und die Frisuren, prahlten und strichen sich heraus. Da wurde die Herrschaft durchgehobelt wie Flachs, den man durch die scharfen Zähne der Hechel zieht. Die eine Herrschaft war zu streng, die andere zu nachsichtig; die zu schlauwip, jene zu geizig; jene zu genäßig — für drinnen auf den Tisch nichts gut genug, für die Diensthöfen draußen Alles zu theuer. Jene Madam war ein Zantkeufel und der Herr ein Fiel; die zweite Madam zu puffsüchtig, die dritte schmeicheilig, die vierte dämlich, die fünfte verpöngungstoll, die sechste hatte einen Liebhaber und der Gemann beschäftigte die Dienstmagd. So ging es fort in's Unendliche.

Sie konnten gar kein Ende finden. Ein innerwährender Neid bebt in all' diesen Herzen unter'm Mägdelehd; ein dumpfer, unbewußter, aber mauschlicher Grall hatte sich da eingenistet. Immer dienen, dienen! Immer gehorchen, wenn die befehlen; nur alle vierzehn Tage einmal sein feier Herr sein dürfen, unkontrollirt genießen können, wie Jene alle Tage genießen!

Das waren Gluthen, die da unten im dunklen Keller glimmten. Sie schwelten langsam in gefährlicher Stetigkeit, nur ab und zu fauchte ein Windstoß hinein, dann tobeten Flammen auf und lehten neue Stellen in Brand.

Die Mägde schrien alle auf in heller Entzückung, wenn Eine von Ihnen eine besonders furchtbare Geschichte zum Besten gab. Wie konnte man sich so etwas bieten lassen! Wegen einer angebrannten Suppe! Ein ohrenberäubender Lärm entstand, ein Gezeiter und Geschmarrten, ein wildes Durcheinander von flugenden, höhnenden und drohenden Redensarten, von spottendem Gelächter und zornigen Scheltworten. Dazu drehte sich im Hintergrund, dumpf ratternd und quitzelnd, die große Röhre. „Is inage es ihr gegen den Strich, das Feinen und den Damast der Herrschaften glatt zu walzen.“

Und mitten im Lärm erhob Elli ihre dünne Stimme und suchte mit ihrem schrillen Gehör Alles zu überhören. Sie sah auf dem Ladentisch und ließ die Hände dauneln.

„Ja beim Cupper“

„Hät man 'ne Sachen —“ (Fortsetzung folgt.)

Begrüßungsansprache, an deren Schluss er der Todten, Bruno Schoenlaufs, Manfred Wiltsch's, Gerkenbergers, Max Regels und Theodor Meyners gedachte. Darauf schickte er anderer Volksleute, als am Morgen, und begann sofort eine eifrige Verhandlung mit dem Vorsitzenden, deren Ergebnis war, dass die Frauen sich auf die Gallerien begeben mussten, während man der einzigen weiblichen Delegierten gestattete, im Saale zu bleiben. Dann erst trat man in die Verhandlungen ein.

Wie hieraus ersichtlich, müssen nicht nur die Genossen im Lande, sondern hin und wieder auch die von Berlin aufs Neue um ihr Versammlungsrecht kämpfen. Dem auflösenden Beamten dürfte es ähnlich gehen, wie dem Kommissarius, der aus einer der Breslauer Wählerversammlungen die Frauen auswies.

Interessant war aus den Verhandlungen die Mitteilung eines Delegierten aus Teltow-Beeskow, welcher auf den Gewinn von zwei sozialdemokratischen Abgeordneten bei den nächsten Preussischen Landtagswahlen in seinem Kreise rechnet. Hoffentlich täuscht er sich nicht.

Aus dem gewöhnlichen Gumbinnen. Originell ist die Haltung des „Deutschen Adelsblattes“ in Sachen der Gumbinner Ovation. Das Blatt schreibt mit fröhlicher Unbefangenheit, die Gumbinner Vorgänge böten keinen „Beweis“ (sagen will es, keinen „Anlaß“) zu einer Mißstimmung:

Es scheint im Gegenteil recht gemütlich in Gumbinnen zuzugehen und jedenfalls kein Grund für große politische Forderungen vorzuliegen, wenn in Köhnenwiel Militär und Zivil einmal sich im Bierhänkefahren gegenseitig den Kana ablaufen wollen. Die Aufbausung der ganzen Angelegenheit, durch Ausplauderung auf das unglückliche Duell seitens der liberalen Presse, halten wir für eine Handlung, die seiner weiteren Verzeichnung bedarf, um auf ihren Werth geprüft zu werden. Unsere Armee aber ist, Gott sei Dank, noch nicht dem „souveränen Volk“ untergeordnet, sondern dem „obersten Kriegsherrn“, dem Kaiser, und den deutschen Bundesfürsten!

Das brave Organ hat diese interessante Leistung zu Papier gebracht, ehe es wusste, wie inzwischen die Angelegenheit weiter verlaufen ist. In der nächsten Nummer wird es mit herrlicher Miene vermelden, daß die Verheiligten gegangen worden sind, weil das gewöhnliche Volk lauten Protest erhob.

Demonstration gegen den Katholikentag. Wie aus Mannheim gemeldet wird, fand dort eine von 3000 Personen besuchte sozialistische Volksversammlung als Gegen-demonstration gegen den Katholikentag statt. Genosse Ehrhardt hielt ein mit brandendem Beifall aufgenommenes Referat, in dem er die einzelnen Ansätze der Zentrumstendenz einer beifälligen Kritik unterzog. Auch viele Bürgerliche wohnten der Versammlung bei, die nachmittags in Ludwigshafen wiederholt wurde.

Heiligschütz. Eine fast tausendköpfige Volksversammlung von über 4000 Personen in Mainz beschloß, zur Abwehr der Fleischsteuerung den Reichsfänger um schamlose Verfassung der Reichsgrenzen zur Einfuhr von lebendem Schlachtwiech zu erlauben.

Der Admiral des Atlantischen Ozeans. Von der Kaiserreise nach Russland wird noch eine interessante Geschichte berichtet: Dem Admiral des Stillen Ozeans soll der Admiral des Atlantischen Ozeans beim Abschied von Neval auf den Befehl des Kaisers die Höflichkeit signalisiert haben, worauf die russische Nacht die süße Antwort gegeben hätte: „Glückliche Reise“. Diese Nachricht, die vor einigen Tagen der Pariser „Globe“ brachte, wird jetzt durch eine Petersburger Zeitung der „Frankfurter Zeitung“ bestätigt. In Petersburg soll den Vätern sofort verboten worden sein, etwas über den Austausch der Begrüßungen zu melden. Nach anderen Ansagen soll der Gruß der Höflichkeit gelautet haben: „Der Herrscher der weiten Meere erwidelt seinen Gruß dem Herrscher des Stillen Ozeans.“

Die Sache ist nicht ganz gläublich, denn die beiden Kaiser sind ja gar nicht die Herrscher der beiden Ozeane.

Berichte über die politische Tätigkeit der polnischen Geistlichen hat nach polnischen Blättern Oberpräsident v. Winter eingeleitet. Er hat die Landräthe der Provinz Polen anzufragen, über die politische Tätigkeit der einzelnen polnischen katholischen Geistlichen, selbst 20 bis 30 Jahre zurück, Bericht zu erlangen und staatsfeindliche Kundgebungen zu registrieren.

Wegen Aufreizung der polnischen Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten ist gegen den Redakteur des Berliner Polen-

blattes, Wrobel, Anklage erhoben worden. Die Straftat soll durch die Verbreitung des kürzlich beschlagnahmten Soloskiederbuches begründet worden sein. Beanzwundet sind acht darin enthaltene Lieder.

Beschlagnahme worden ist das Polenorgan die „Praca“ in Polen wegen eines Bildes. Das im Reichsausschuß zu Lemberg befindliche Bild stellt nach der „Pol. Ztg.“ das an einen Heiligen gefesselte Polen dar, zu dessen Befreiung Genossen unter Anführung von Edelknechten und Priestern anstürmen. In dem auf das Bild folgenden Gedicht wird der Inhalt des Bildes zum Kaiserbesuch in Beziehung gebracht.

Eine Freitag Abend konfiszierte Nummer des Blattes „Praca“ wurde in zweiter Ausgabe nochmals konfisziert. Montag wurde der Redakteur Kwiatkowski verhaftet. Die zweite Konfiskation erfolgte wegen des Artikels „Warnung“, in welchem eine Majestätsbeleidigung enthalten sein soll. Eine dritte Ausgabe wurde, wie der Verleger Biedermann bekannt giebt, dadurch unmöglich gemacht, daß die Hebräer die Lettern, Typen usw. unbrauchbar machen ließ. Doch soll die „Praca“ in einiger Zeit wieder erscheinen.

Inland.

Die Opfer der russischen Bauernunruhen sind sehr zahlreich. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Petersburg beträgt die Anzahl der angeklagten Bauern, die an den Unruhenbrennungen in den Gouvernements Pultawa und Charkow theilhaftig gewesen sind, etwa 300. Die Gerichtsverhandlungen werden in einigen Wochen in Charkow stattfinden. Und danach wird sich dann ein städtischer Zug nach Sibirien in Bewegung setzen. So fliegt man in Russland den Verweilungsgebrüchen des unterdrückten Volkes abzuhelfen.

Glänzender Wahlsieg im Kanton Zürich. Die „Schw. Arb.-Ztg.“ berichtet:

„In Ansehung hat die Sozialdemokratie am Sonntag einen glänzenden Sieg errufen. Alle kassierten 27 sozialdemokratischen Kandidaten sind wiedergewählt mit 5024 bis 6318 Stimmen. Auf die Gegner entfielen nur 3272 bis 3648 Stimmen.“

Der Kongreß der englischen Gewerkschaften ist am Montag, den 1. September, in der Holborn Town Hall zu London eröffnet worden: es ist das nach einer 20jährigen Periode das erste Mal, daß wieder ein Trade Unions-Kongreß in London tagt. Seit jener Zeit haben die englischen Trade Unions eine große Entwicklung durchgemacht. Damals war an die Organisation ungleicher Arbeiter noch nicht zu denken, die Vergleiche, die heute beinahe eine halbe Million organisiert haben, zählten damals nur einige tausend Mitglieder. Die Kesselschmiede, Maschinenbauer und die Schiffsbauer verdoppelten seit jener Zeit die Zahl ihrer Mitglieder, die Eisenbahner stiegen von 10 auf 60,000. Die Liste enthält 493 Delegierte, eine Zahl, die seit 1895, in welchem Jahre man die Trades Councils Gewerkschafts-Parteien von der Vertretung ausschloß, nicht wieder erreicht wurde.

Die Vorlage enthält, wie gewöhnlich, eine Unmenge Resolutionen und Anträge. Viele von ihnen bewegen sich in den alten Linien, einige andere bedeuten wichtige Ausganspunkte neuer Tendenzen. Eine Reihe von Anträgen, die sich mit der Fabrikgesetzgebung und der Unfallversicherung beschäftigen, füllen ein halbes Dutzend Seiten. Vier Resolutionen beziehen sich auf das Unterrichtsgefes. Sie verurtheilen alleseits die neue Unterrichtsbill, weil sie das Prinzip der direkten Vertretung in den Schulboards beseitigt und die Frauen von dieser Vertretung ausschließt. Die Kandidaten verlangen, daß alle Schulen einem direkt gewählten Lokalkomitee unterstellt und daß die Aushändelungen von allen Beamten befreit werden. Das parlamentarische Komitee wird beauftragt, jedes Gesetz zu befragen, welches nicht die Schule, und zwar die Erziehung in allen Formen, unter die Kontrolle einer volksherrlichen Körperschaft stellt. Zwei Resolutionen treten für den Abschrittstag ein, zwei verlangen die allgemeine Einführung der Alterspensionen mit einem Minimum von 5 Schilling pro Woche. Es folgen sodann Resolutionen über die Wohnungsfrage, Lohnfragen, Swearing-System, das Frauenwahlrecht u. s. w. Der Tagesschluss und die Frage des Streikpostenlebens werden voraussichtlich einen breiten Raum der Verhandlungen einnehmen.

Für das neue parlamentarische Komitee, das aus 12 Personen zusammengesetzt ist, sind 24 Kandidaten vorgeschlagen: für 2 Delegationen nach Amerika stellen 13 Vorschläge auf der Liste. Dem bisherigen Sekretär des parlamentarischen Komitees, Sam Woods, der seit 9 Jahren diesen Posten inne hat, sind 2 weitere Mandatanten entgegengebracht, der Vorsitzende der Deputierten, Ben Tillet und der Stahlhändler John Sedgwick.

Am Sonntag fand eine große Demonstration im Hyde Park gegen den Landale-Gesetz vor. Es waren zwölf Rednertribünen aufgestellt, unter den Rednern befanden sich John Burns, Rair Dowie

und Bell. Während der Dauer des Kongresses finden noch verschiedene andere Konferenzen statt; so u. A. eine internationale Schiedsgerichtskonferenz, eine Konferenz für Wohnungsreform u. s. w.

Partei-Angelegenheiten.

Kein preussischer Parteitag. Aus dem Parteibureau, Berlin, Kreuzbergstraße 30, erhalten wir folgende Zuschrift:

„In einer unter „Partei-Angelegenheiten“ veröffentlichten Notiz in der Nr. 202 der „Volksmacht“ findet sich die Vermuthung ausgesprochen, daß die Ausrufung des „Vorwärts“ bezüglich der Einberufung eines preussischen Parteitages, offenbar vom Parteivorstand inspiriert sei.“

Diese Annahme ist durchaus falsch. Soweit der Parteivorstand es für nothwendig erachtet, zu bestimmten Fragen im Zentralorgan Stellung zu nehmen, geschieht dies stets in einer Form, die über die Herkunft der betreffenden Ausrufung keinen Zweifel aufkommen läßt. Ueber die Frage der Einberufung eines preussischen Parteitages vom Vorde der Stellungnahme zu den preussischen Landtagswahlen haben im Parteivorstand noch nie Verhandlungen stattgefunden und es liegt deshalb nicht der leiseste Grund zu der Annahme vor, daß der Vorstand zu dieser Angelegenheit heute eine andere Stellung einnehme, als wie sie durch mehrere seiner Mitglieder auf dem Hamburger Parteitag vertreten wurde.“

Soweit die Zuschrift des Parteivorstandes. Wir hatten es also nur mit der Privatmeinung eines Redakteurs des Zentralorgans zu thun.

Arbeiterbewegung.

Die Delegierten des niederrheinischen Weberverbandes beschloßen die Verschmelzung mit dem deutschen Textilarbeiterverband.

In Genf herrscht ein allgemeiner Straßenbahnerstreik. Nicht ein Tramwagen verkehrt. Die Ursache ist die ohne Angabe von Gründen erfolgte Kündigung von 44 organisierten Bediensteten, mit denen sich das ganze Personal solidarisiert hat.

Der Generalstreik in Florenz. Seit Freitag sind, wie der Telegraph bereits gemeldet, die Arbeiter von Florenz in den Generalstreik eingetreten. Diese Bewegung ist unternommen, um den seit bereits einem Monat währenden Streik in den Gießereien von Pignone zu unterstützen und für die Arbeiter zu einem siegreichen Ende zu führen. Die streikenden Gießereiarbeiter haben Alles versucht, um mit der Direktion zu einer Verständigung zu gelangen; der Präfect, sowie der Bürgermeister von Florenz und auch einige sozialistische Abgeordnete und die Arbeitskammer haben mit dem Direktor, dem Ingenieur Benini, unterhandelt. Zunächst weigerte er sich überhaupt, mit den Arbeitern zu unterhandeln, erst ganz plötzlich hat er sich bereit erklärt, 100 der Streikenden wieder aufzunehmen. Dieselben wußten sich aber als neu engagiert betrachten und ihre Unterwerfung unter das Reglement erklären. Sämtliche Streikbrecher sollten behalten werden. Die Arbeiter sind sehr entgegenkommend gewesen; sie ließen zuletzt alle ihre Forderungen fallen, selbst die 22 Entlassenen wieder aufgenommen werden wollten. Sie verlangen nur die Abänderung der während des Streiks eingetretenen Arbeitsordnung und eine Gewähr, daß keine Maßregelungen erfolgen. Alle diese Verhandlungen führten zu keinem Resultat und so erklärten die Metallarbeiter den Generalstreik und forderten alle Florentiner Arbeiter auf, ihrem Beispiel zu folgen. Die sozialistischen Gemeinderäthe hatten den Bürgermeister aufgefordert, zu interveniren, um den Generalstreik möglichst abzuhalten. Sie haben aber auch erklärt, daß sie im Falle eines Streiks für die Streikenden eintreten würden. Die Arbeitskammer und verschiedene Volksversammlungen und politische Parteien haben ähnliche Erklärungen abgegeben. Die Arbeitskammer erklärte den Streik als gerechtfertigt, da alle anderen Mittel erschöpft seien; die Arbeiter der Industrie, des Handwerks und des Handels möchten ihre Solidarität durch den Streik bekunden. Die Regierung hat Truppen und Genarmen nach Florenz geschickt.

In Florenz ist Sonntag auch ein Theil des Personals der Tramwaybediensteten in den Ausstand getreten; nur eine kleine Anzahl von Wagen verkehrte unter dem Schutze von Polizisten. Patrouillen durchzogen die Stadt, die im Ganzen einen ruhigen Anblick gewährte. Truppenabteilungen sollten gestern eintreffen; die Stadt wird militärisch besetzt werden.

Die Zahl der im Ausstand befindlichen Arbeiterverbände beträgt 42. Der Cafés sind geschlossen. Jeder öffentliche Platz in der Stadt ist durch eine Kompanie Soldaten besetzt, starke Kavallerie-Patrouillen durchziehen die Straßen und Vorstädte. Außer einer großen Zahl Carabinieri und Polizisten sind 6000 Soldaten in Florenz zusammengeschossen. Man glaubt, daß der Ausstand höchstens noch 2 Tage anhalte. In einer Stelle wurden die Gasrohre zerhackt, doch wurde der Schaden gleich ausgebessert.

Aus aller Welt.

Die die große Berliner Straßenbahngesellschaft Menschenleben einbüßt, bemerkt ihre Hochbereitschaft gegenüber einem Straßenbahnwagenführer, der, durch seine Fahrgesegenswart drei Personen vor dem Ueberfahrenwerden rettete. Der wacker Mann erhielt, der „Deutsch-Litauische“ zufolge, von der Gesellschaft ein Gehaltszuschuß von 7500 Mark.

Unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet wurde die aus Villahermosa stammende Madame Leonore B. von der Berliner Kriminalpolizei. Die schon verheiratete Frau bot unter dem Namen Schwester Leonore ihre Wiener Mädchen an. Die Polizei ermittelte, daß Schwester Leonore auch in Wien mehrere hundert junge Mädchen, die sie sich vorzüglich aus dem Süden verschreibt, Schwester Leonore fuhr auch mit ihnen nach ausländischen Städten, namentlich in die bekannten englischen Spielhöfen, und führte nicht selten ohne ihre jugendlichen Beschützherinnen zurück. So erstand gegen die „Schweizer“ noch außerdem der Verdacht der Kindesleib, und gestern Morgen schickte die Kriminalpolizei zur Verhaftung. In dem elegant eingerichteten Quartier fand man auch noch ein junges Mädchen, das aus Wien vorgeführt zu werden gekommen war. Es wurde vorläufig anverwahrt untergebracht. Die Polizei beschlagnahmte eine Menge Briefe und Karten, die die jungen Mädchen aus verschiedenen Städten des Auslands an Schwester Leonore geschrieben hatten.

Ein hartnäckiger Selbstmörder vermachte Sonntag Abend in Berlin, nahe dem Jarkus Park, großes Aufsehen. Ein etwa 30-jähriger Mann hatte sich über das Gelände in die Erde gestürzt. Zwei Schenkeln lösten sofort den Rettungsschrei, und es gelang ihnen, den Lebensmüden dem Klauen zu entreißen. Die Brachten ihn ins Land: im nächsten Augenblick aber sprang der Selbstmörder los und zum zweiten Male in die Erde. Die beiden Beamten wußten ihr Rettungswerk erneuern und fanden hierbei verzweifelter Widerstand. Schließlich gelang es ihnen doch, den Selbstmörder an das Ufer zu schaffen, von wo er nun zu seiner eigenen Sicherheit zur Polizeiwache gebracht wurde. Der Lebensmüde, ein hellhaariger Mannmann Mann, wurde durch die Polizei nach einem Krankenhaus gebracht.

Beinahe ausgefunden wurde gestern auf der nach New-Deisenfer führenden Oberbahn ein junger Radfahrer. Ein Kopf stielte einem schweren Schädelbruch fest. Der Schwere wurde abgeholt, aber es ist, daß er in der Dunkelheit mit einem anderen Radfahrer zusammen auf der Bahn und gestürzt ist; der andere Radfahrer, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, davonfuhr.

Der mit sechs Kohlenkants beladene Frachzug der elbischen Oberbahn stürzte Montag Morgen 8 Uhr an einer schiefen Stelle vom Bahndamm herab und zertrümmerte ein gerade vorüberkommendes Frachwerk. Der Frachzug befand sich in einem Verlethungszustand, der Zugführer ist leicht verletzt.

Engländer in Sonnabend Nachmittag 1 1/2 Uhr zwischen Mellungen und Gurbagen die Lokomotive des Thüringer Schenkeles. Es wurde hierdurch eine mehrwöchige Verlethung verursacht. Der Materialschaden ist bedeutend: verletzt wurde Niemand.

Schiffsunglück. Laut Bericht des Kapitäns von dem in Hamburg ankommenden Dampfer „Ditta“ von Berlin hat derselbe auf der Höhe des ersten Heerhafens beim Vorüberziehen den ebenfalls ankommenden englischen Dampfer „Hesperia“, mit Herlingen von Hamburg nach Hamburg gehend, angegriffen. Der Dampfer ist gesunken, die Mannschaft ist gerettet.

In Folge eines heftigen Sturmes sind bei Fort Elisabeth 11 Segelboote geirrt. Zwei Schleppdampfer sollen gerettet sein.

Ein Dampfboot erlitt gestern Sonntag Nacht in der Nähe von Bremerhaven ein Schiffsunglück auf bisher unangefährter Weise: das Schiff wurde dabei in einem Schiffsbauern zertrümmert und ein in der Höhe lebendes Fress eingezogen. Bei der Entloftung kam ein Arbeiter ums Leben, ein anderer wurde schwer verletzt.

In Folge von Brandstiftung sind in dem ungarischen Dorfe Szepeska 100 Kommt Jemiten, bei heftigen Sturm gegen hundert Häuser niedergebrannt.

Neuer Ausbruch des Mont Pelée. Ein Telegramm aus Fort Carra's meldet: Der englische Dampfer „Roma“ ist Sonntag Abend auf Fort de France von eingeschlagen. Derselbe berichtet, daß Sonnabend Abend ein überaus heftiger Ausbruch des Mont Pelée erfolgte. In Fort de France, die aus dem Norden in Fort de France angekommen seien, haben berichtet, daß das Dorf Marce Rouge völlig zerstört und das Dorf Le Carbot durch eine große Inund mit weggeführt sei. Ungefähr zweihundert Menschen hätten dabei das Leben eingebüßt.

Begabung eines Ceeräuberthines durch einen italienischen Uebersee-Dampfer. Dieser Tage kam der Dampfer der Navigazione Generale Italiana, „Sardagna“, von New-York in Neapel an. Auf der Ankerreife, vor dem Golf von Neapel, begegnete dem Schiff ein Uebersee, das in einem Ceeräuberthines Roman harrte. Kurz vor dem Eintritt in den Golfstrom bemerkte der Kapitän einen Ceeräuber mit merkwürdiger Kleidung, der sich dicht an das Schiff herankam. Der Kapitän ließ ihn anhalten, als er dicht bei dem Schiff zu stehen suchte; zu gleicher Zeit unterbrach verarmungsloseltes Schreien die Stille. Der Kapitän ließ sofort mit vollem Dampf den Jermotoren verfahren. Auf die Aufforderung zu halten, antwortete er, indem er alle Segel zu hochschmetterte, daß er einleige. Jedoch der Dampf erreichte ihn bald und drohte ihn zu übermannen. Der Segler wußte wohl oder übel anzuhalten. Das Schicksal war in diesen Umständen, man hörte noch leises Schreien inmitten der Bewegung, die am Bord herrschte, wo eine Menge Männer, wahre Ceeräuberthines, sich mit Allem befaßten, was ihnen zur Hand kam. Der Kapitän der „Sardagna“ verarmte seine Leute, bewachte sie und ließ sie das seltsame

Schiff besteigen, dessen Inhaber sich auf den kleinen angelegten Booten zu retten suchten, als sie sahen, daß die Zahl der Ankommenden und deren Entschlossenheit eine Vertheidigung aussichtslos machte. Die Bemannung der „Sardagna“ nahm für militärische Galgenbänke gefangen. Es waren deren nicht weniger als 25, Regier und Keulen, Ceeräuber von den Ceeräuberthines Inseln, die, wie man später erfuhr, den Ceeräuber überfallen und seine Bemannung unschädlich gemacht hatten. Zwei schöne, junge Frauen waren an der Mast gebunden, angebelt; schreckensbleich sahen sie mit angstgefüllten Widen um Ceeräuber. Ihre Retter befreiten sie und erlöhnen von ihnen, daß der Kapitän und die kleine Bemannung des Schiffes, auf dem sie als Gäste weilten, von den Ceeräubern überfallen, ins Meer geworfen, und mit den Rudern erschlagen worden waren. Nachdem das Schiff so in ihrer Gewalt war, richteten die Räuber ihren Lauf nach den Antillen. Die ganze Bande wurde entwaffnet, gebunden und im Ballastraum der „Sardagna“ gefangen gehalten; bei der Ankunft des Schiffes in Voston wurden sie den amerikanischen Gerichten ausgeliefert. Der beherzte Kapitän der „Sardagna“ heißt Luigi Montani.

Ein recht beachtenswerthes Quell-Erdbeben erlief am 6. März 1899 der Bayreuther Markgraf Christian Ernst, welches die „Frankfurter Zeitung“ der „Geschichte der Stadt Bayreuth“ entnimmt:

„Was müssen Wir mit höchstunabwägigen Mißfällen wahrnehmen und erfahren müssen, wie wider unsere verschiedentlich ausgegangene so scharf verpönte Verordnungen und Warnungen, gleichwohl das Duelliren, Kugelschießen und Balgen, in Unserem Land und Fürstenthum einige Zeit her drohend wieder überhand genommen, daß gar viele in dem irigen Wahn stehen, als könne bey sich ereignenden Mißverständnissen der eheliche Namen nicht sowohl durch des Landes-Herrn hohe Obrigkeit, als mit Degen und Pistol gerettet werden: Abweilen aber eine ganze irtige Eubildung, ob keine einen honetten und reiblichen Manne seine Ehre durch eine Väterungung genommen und verfürzt werden, bevorab auch einen unter Ehrlicher Ehrigkeit lebenden Unerenen und tapferen Gemüth vergleichbar brutalität nicht aufsteht.“

Weiter unten heißt es: „Räume es aber zum wirklichen Duell, so sollen sowohl Proccant als Proccant, wann schon kein Theil verwundet oder entleibet worden und zwar die von Adel und Ober-Offiziers, auch konnten in ansehnlicher Bedienung stehende Personen mit dem Schwerdt, gemeine und geringere aber mit dem Straug hingerichtet, jene durch den Schwärzrichter an uneheliche Orte begraben, diese aber so lange an den Galgen hängend gelassen werden bis der Körper von selbst wieder herabfallen wird.“

Zum Parteitag in München.

Aus dem Bericht des Partei-Vorstandes.

Rassenbericht.

Die Gesamt-Einnahmen des Berichtsjahres übersteigen die des Vorjahres in runder Summe um 20,000 Mk., während die als die eigentlichen Parteibeiträge zu betrachtenden allgemeinen Einnahmen mit rund 600 Mk. hinter den Eingängen des Vorjahres zurückgeblieben sind.

In den ersten fünf Monaten des Berichtsjahres betrug das Defizit 79,244.19 Mk. und nach weiteren drei Monaten immer noch 71,748.20 Mk. Von diesem bedenklichen Stand der Parteifinanzen wurde den Parteigenossen im Laufe des Sommers durch Zirkular Nr. 27 Kenntnis gegeben.

Durch die Eingänge in den letzten vier Monaten des Rechnungsjahres ist allerdings nicht nur das Defizit beseitigt, sondern auch noch ein Ueberschuß von 15,085.56 Mk. erzielt worden.

Strafregister.

Im Jahre 1902 sind es, was an Gefängnis und Zuchthausstrafen im letzten Jahre von deutschen Gerichten in Strafprozessen erkannt ist, die sich aus der Arbeiterbewegung herleiten. Ein erheblicher Bruchteil dieser Freiheitsstrafen — besonders auch die drei Jahre Zuchthaus — sind erkannt worden gelegentlich der großen Prozesse wegen Landesfriedensbruch, die aus tumultuarischen Vorgängen gelegentlich der großen Streiks in Käßlin (Maurer) und Gommern (Metallarbeiter) sich abspielten.

Die ungeheuerlichen Anschuldigungen, öffentlich erhoben in einem Verleumdungsprozeß, der schließlich mit der Verurteilung unseres Genossen zu 30 Mk. Geldstrafe endete, veranlaßten den Richter, gegen den Amtsanwalt die Anklage wegen Verleumdung zu erheben. Das Amtsgericht eröffnete auch das Verfahren, der Oberstaatsanwalt zu Hamm erhob aber den Konflikt und beantragte Einstellung des Verfahrens, weil sich der Amtsanwalt im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehalten habe.

Parteigenossen!

Das nächste Jahr wird für unsere Partei ein Kampfsjahr im umfassendsten Sinne des Wortes. Noch ist der Protowander- und Zoltarif nicht aus der feiner Vorberatung eingeleiteten Kommission heraus und der Reichstag muß sich in der nächsten Session in zweiter und dritter Lesung noch mit ihm befassen.

Um in diesem Kampfe siegreich zu bestehen, müssen unsere Genossen mit verdoppeltem Eifer und aller Energie an die Vorbereitungen des Wahlkampfes gehen. Vor allem gilt es die Organisation auszubauen, dann aber auch für materielle Mittel zum Wahlkampfe zu sorgen.

Parteigenossen, thut Eure Pflicht.

Hoch die Sozialdemokratie!

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 2. September.

Die Suspendierung des Versammlungsrechts in Posen während der Kaiserfeste bestätigt sich. Dem Wirth unseres Versammlungslokals in der posenschen Provinzial-Hauptstadt ist folgendes Schreiben vom Polizeipräsidenten zugegangen:

„Im Interesse der allgemeinen Sicherheit und Ordnung unterlage ich Ihnen hiermit auf Grund des § 10 Theil 2 Titel 17 des Allg. Landrechts die Vergabe Ihres Lokals zu Versammlungszwecken für die Zeit vom 1. September, Mittags 12 Uhr, bis 5. September, Mittags 12 Uhr.

Im Falle des Zuwiderhandelns gegen diese Verfügung wird für jeden einzelnen Fall gegen Sie eine Ordnungsstrafe von 150 Mk. auf Grund des § 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes festgesetzt werden.“

Wir waren natürlich neugierig, den Inhalt des § 10 Titel 17 Theil 2 des Allg. Landrechts kennen zu lernen. Und was fanden wir? Der betreffende Abschnitt lautet wörtlich folgendermaßen:

Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei.

Ja, um Alles in der Welt, welche Gefahren mögen nur nach Ansicht der Posener Polizei dem dortigen „Publikum“ während der Kaiserfeste bevorstehen, daß man glaubt vermittels § 10 Titel 17 Theil 2 des Allg. Landrechts die auf Grund des Artikels 29 der preussischen Verfassung jedem Preussen gewährleistete Versammlungsfreiheit einfach aufheben zu müssen. Der Umstand, daß jene Verfügung anscheinend nur dem Wirth des uns zur Verfügung stehenden Versammlungslokals zugegangen ist, läßt uns vermuthen, daß nur von ruhigen, ernstlichen Versammlungen aufgeklärter Arbeiter dem ängstlich behüteten Publikum eine Gefahr droht, nicht aber von patriotischen Rabauzsummenkünften und Festkommerßen, an denen Posener in diesen Kaiserfesten sicher nicht arm sein wird.

Die letzte Bautenkontrolle des Maurerverbandes hat ergeben, daß sich die Arbeitsgelegenheit in Breslau gegen das Vorjahr um etwas gebessert hat. Bei der Kontrolle waren im Ganzen 211 Bauten vorhanden. Von diesen befanden sich 25 im Grunde, 5 im Parterre, 13 im ersten, 4 im zweiten, 7 im dritten, 5 im vierten Stock und 6 im Dachstuhl. Außerdem wurden noch 74 Ausbauten und 17 Umbauten gezählt. Auf diesen Arbeitsplätzen waren 1622 Gesellen, 144 Polire und 289 Burtschen beschäftigt, während im Vorjahr nur 1406 Gesellen, 110 Polire und 186 Burtschen in Arbeit standen.

Die Breslauer Genossenschaftsbäckerei, die seit der kurzen Zeit ihres Bestehens so erfreuliche und unerwartete Fortschritte gemacht hat, ist verschiedenen Geschäftseigenen eine unangenehme Konkurrenz und ihnen daher ein Dorn im Auge geworden. Man versucht von Seiten der Gegner, den Kunden der Bäckerei Mißtrauen gegen das junge, kräftig emporblühende Unternehmen einzupflanzen und dasselbe als Schwindelgeschäft hinzustellen.

Die Genossenschaftsbardierstube ist gestern, am 1. September, in dem Hause Kurzegasse 39 eröffnet worden und hatte sich schon am ersten Tage ihres Bestehens eines guten Zuspruchs zu erfreuen, eine Thatsache, die für eine günstige Entwicklung der jüngsten Schöpfung Breslauer Arbeiter-Solidarität das Beste erhoffen läßt.

Im dem Lokale werden die Kunden bei folgenden Preisen prompt und zur Zufriedenheit bedient: Rasiren 10 Pf., Haarschneiden 20 Pf., Rasiren und Frisuren 20 Pf., Haarschneiden 15 Pf. Im Abonnement zahlt man für zwölf Mal Rasiren im Voraus 1 Mk. Insbesondere erwähnen wir, daß jeder Kunde bei der Zahlung einen Bonus erhält und verlangen soll, auf dem die Höhe derselben vermerkt ist.

Nachdem das neue Unternehmen des hiesigen Gewerkschaftskartells nunmehr Thatsache geworden ist, besteht für jede Gewerkschaft ohne Weiteres die Pflicht, den festgesetzten Beitrag an den Kassirer Max Geisler, Kohlenstraße 7, 3. Et., umgehend abzuliefern. Soweit dies noch nicht geschehen ist, bittet der Vorstand des Kartells, das Veräumte sofort nachzuholen. Die Beiträge der Gewerkschaften betragen: bei 100 Mitgliedern und darunter 5 Mk., bei über 100 bis 500 Mitgliedern 10 Mk., über 500 bis 1000 Mitgliedern 15 Mk., bei über 1000 Mitgliedern 20 Mk.

Sonntagsruhe bei der Konfektions-Schneiderei. Die Anfertigung von Kleidungsstücken auf Bestellung ist nach einer neueren Verfügung des Handelsministers unter allen Umständen als Ausübung des Schneidergewerbes und nicht des Handelsgewerbes zu betrachten. Nach den bisherigen Erfahrungen liegt nach der Ansicht des Handelsministers kein Bedürfnis vor, für das Schneidergewerbe Sonntagsarbeit in größerem Umfange zuzulassen, als es bereits durch die Bestimmung vom 5. Februar 1895 geschehen ist; vielmehr würde eine solche weitere Beschränkung der Sonntagsruhe nicht mit Unrecht zu lebhaften Klagen der im Schneidergewerbe beschäftigten Arbeiter Veranlassung geben.

Der Ausführungsanweisung, betreffend die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe, vom 11. März 1895 anwendbar, wonach in denselben Handlungsgewerben, in welchen beim Ladenverkauf an den Waaren Aenderungs- oder Zurechtstellungsarbeiten vorgenommen werden, die Beschäftigung mit diesen Arbeiten als Beschäftigung im Handelsgewerbe zu betrachten und deshalb an Sonn- und Festtagen während der für das betreffende Handelsgewerbe freigegebenen Zeit gestattet ist.

Preussische „Schulpaläste“. Aus Sagan wird bürgerlichen Blättern berichtet: In Muckrow im benachbarten Kreise Sorau befindet sich ein Schulgebäude, dessen Umbau schon vor Jahren beantragt, aber nie ausgeführt worden ist. Vor kurzer Zeit war nun die Frau des Lehrers auf dem Boden des Hauses, der sich über der Schulstube befindet. Der Lehrer, inmitten seiner Schüler, bemerkte plötzlich ein Senfen der Decke. Raun haben sich auf seinen Zuruf die Kinder nach vorn gedrängt, als ein Stück der Decke herabfiel und mit ihm die Frau des Lehrers. Letztere hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Welche Folgen für die Verunglückte entstehen können, ist gar nicht abzusehen. Die Kosten eines Umbaus waren auf 4500 Mk. veranschlagt. Die Bewohner des Großbauernhofes Muckrow hatten aber zum Schulbau kein Geld. (Für ein Pfarrhaus waren dagegen 9000 Mark aufgewendet worden.) Wie hoch mag wohl dem Lehrer diese miserable Dienstwohnung angerechnet sein, und wie hoch mag wohl die Gemeinde Leben und Gesundheit ihrer Kinder und der Lehrersfrau schätzen?

Zum Streit im Ortskrankenkassenverbande erhalten wir von dem bisherigen Kassendirektor des Verbandes, Herrn Hoffmann, folgende Zuschrift, die wir nicht anstehen, zu veröffentlichen:

„In Nr. 201 Ihres geschätzten Blattes vom 29. August 1902 ist unter Rubrik „Zum Streit im Ortskrankenkassenverbande“ Absatz I, Schlusssatz, angegeben: „Hierzu kommt ein Konflikt mit dem Verbands-Kassendirektor, dem der Vorstand habe kündigen müssen.“ Dieser Satz ist nicht der Wahrheit gemäß, da die Kündigung nicht vom Verbands-Kassendirektor, sondern von dem Unterzeichneten an den Verbands-Kassendirektor erfolgt ist, wie dies aus nachstehendem, abschließlichen Schriftwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Verbandes und dem Kassendirektor hervorgeht.“

Aus den diesem Schreiben beigefügten Abschriften eines Briefwechsels zwischen dem Vorsitzenden des Ortskrankenkassenverbandes und dem Kassendirektor entnehmen wir, daß die formelle Kündigung allerdings von Seiten des Kassendirektors erfolgt ist. Wir hatten übrigens jene Behauptung nur in einem Versammlungsbericht als eine Bemerkung wiedergegeben, welche der Vorsitzende des Verbandes in seinem vor der Klempnerversammlung gehaltenen Vortrage gemacht hatte.

Aus dem Gastwirthsgewerbe. Eine Schlenkerin hatte ihre Stellung bei dem Restaurateur Hoffmann plötzlich aufgegeben, weil dieser, wie sie angiebt, sie mehrfach in unsittlicher Weise belästigte. Sie klagte deshalb am Gewerbegericht auf Zahlung von rückständigem Lohn und Entschädigung für entgangenen Lohn u. für die folgenden 6 Wochen, welche als Kündigungsfrist vereinbart waren. Im Ganzen verlangte sie ca. 70 Mk. Im Verhandlungstermin fragte der Vorsitzende, ob die Klägerin gegenüber dieser Grund dazu gegeben habe, die Stellung plötzlich zu verlassen, was er zunächst entsehten verneinte. Auf weiteres Befragen, ob er die Angaben der Klägerin bekräftigen wolle, antwortete er dann ausweichend, er könne sich auf nichts erinnern. Der Vorsitzende rief ihm unter diesen Umständen, sich doch mit der Klägerin in Güte zu einigen, womit diese auch einverstanden war. Auf dem Wege des Vergleichs wurden der Klägerin 50 Mark zugesprochen.

Ein Schlenkerin ihre Stellung bei dem Restaurateur Neer ohne Kündigung auf, weshalb sie ca. 60 Mk. Entschädigung verlangt. In einem früheren Verhandlungstermin wurde die Sache verlagert, um den Erfolg des auf Anzeige des Restaurateurs von der Staatsanwaltschaft gegen die Schlenkerin angehängten Ermittlungsverfahrens abzuwarten. Es handelte sich um Werthmarken, welche im Geschäft des Beklagten verschwinden sind. Durch das Ermittlungsverfahren wurde die Haltlosigkeit der gegen die Schlenkerin gerichteten Beschuldigungen festgestellt. Die Streitfrage vor dem Gewerbegericht wurde durch Vergleich erledigt und zwar verpflichtete sich der Beklagte, an die Klägerin zur Zahlung von 33 Mk.

Schiedsgericht für Arbeiter-Versicherung. Der Arbeiter Gust Schmolzka aus Bismarck ist im Jahre 1899 dadurch verunglückt, daß er mit einem Kalkschäffel, das er auf dem Kopfe trug, von der Leiter fiel und sich den Kopf schwer verletzete. Der Unfall ist weder angezeigt noch ist eine Unfallrente beantragt worden. Der junge Mensch kam zum Militär, wurde aber nach kurzer Zeit wegen „Geisteschwäche“ aus dem militärischen Dienst entlassen. Die Entlassung erfolgte am 4. Januar dieses Jahres. In diesem Tage erfuhr erst der Vater des Arbeiters von dem Unfall. Am 13. April stellte er für seinen Sohn den Antrag auf Unfallrente mit dem Hinweis, daß er von dem Unfall nicht eher Kenntnis erhalten habe. Der Antrag auf Unfallrente muß innerhalb zwei Wochen vom Tage des Unfalls an gereicht und von einem Dritten innerhalb 3 Monate nach erhaltener Kenntnis bei der Versicherungsgesellschaft gestellt werden, andernfalls erlischt die Versicherung auf Rente.

Schmolzka wurde wegen Verjährung abgewiesen. Am 4. Januar wurde ihm der Unfall bekannt; er hätte den Antrag bis zum 4. April stellen müssen, thatsächlich erfolgte er aber erst am 13. April, also 9 Tage später. Das Schiedsgericht nimmt es mit der Einlassfrist genau. Leider kommen solche Verjährungsfälle oft vor, und deshalb möchten wir den Verletzten dringend raten, Anträge rechtzeitig zu stellen.

Der Maurer Franz Wegner in Breslau verunglückte auf einem Bau im Jahre 1893. Er erhielt die sogenannte Konfessionsrente von 50 Prozent, die ihm bald nach seiner Wiederherstellung wieder entzogen wurde. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich in dessen Folge des erlittenen Unfalles und Wegner verlangte aus diesem Grunde am 12. März d. J. von der Schlesischen Bauarbeiter-Versicherungsgesellschaft eine Pensionsrente von 25 Prozent. Der Arzt, der den Mann untersuchte, konstatierte, daß sein Zustand derselbe sei, wie im Jahre 1893, und im Grunde zur Rentengewährung nicht vorliege. Der Arbeiter machte entschieden den Eindruck eines leidenden Menschen, von dem nicht angenommen werden konnte, daß er simulire. Doch wäre er gewiß abgewiesen worden, wenn nicht ein Bekannter, Klempnergehilfe Knappe, für ihn eingetreten wäre. Das Gericht konnte schließlich nicht umhin, die beantragte Rente zu bewilligen.

Ein Waarenhauskravall. Die Firma Gebrüder Barasch aus Breslau eröffnete, so meldet man der „Bresl. Zeitung“, gestern, 1. September, Abends, in Magdeburg, ein neues großes Waarenhaus am Breiten Weg, mit einer Beschäftigung der Lokalitäten durch ein eigens dazu gezieltes Publikum. Vor dem in bester Beleuchtung erhellenden Fenschenfenstern sammelte sich zu dieser Zeit eine große, ständig noch anwachsende Volksmenge an, welche die Straße auf mehrere hundert Meter hin so vollständig füllte, daß der Straßenbahndverkehr stockte. Der E. gangsthüne zum Geschäftsaum entstand zunächst ein Angriff vor, zertrümmerte

die Spiegelstiege, raubte die Schaufenster aus und drang in den Laden ein. Dort hatte das Personal aus dem Ladenstücken in aller Eile Vorräthen aufgestellt, hinter denen sie sich und die Waaren schützen wollten. Die herankommenden Wachen rissen die Vorräthe ein und schleppten die Ladentische auf die Straße bis zum Alten Markt hin. Bei dem Kampfe des Geschäftspersonals gegen den räuberischen Invasor wurde ein Hausdiener schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Die Polizei erwieh sich den Tumultuanten gegenüber, deren Zahl, nach einer Privatmeldung offenbar stark übertrieben, auf 50.000 (?) geschätzt wird, als machtlos, erst als die auf Hochfeuer requirirte Feuerwehr herbeieilte, gelang es, die Straße frei zu machen. Es kam dabei noch zu weiteren, schweren Ausschreitungen auch gegen die Organe der öffentlichen Sicherheit, so daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Die Eröffnung des Waarenhauses wird durch die Demolirung des Ladens einen voraussichtlich längeren Aufschub erfahren, bis der Schaden, der angeblich sehr bedeutend sein soll, ausgeglichen worden ist.

Wie weit die obige Darstellung sich bewahrheiten wird, müssen wir abwarten. Ein Grund für derartig maßlose Exzesse ist uns nicht recht ersichtlich, oder sollte etwa der Vorabend der Sedanfeier seine Wirkung geübt haben?

Ein gewaltiges Unwetter ist in den Nachmittagsstunden über verschiedene Gegenden unserer Provinz niedergegangen. Besonders heftig tobte dasselbe in dem Thale zwischen dem Zobten und den Striegauer Höhen. Dort tobte in der Zeit von 1/2 bis 6 Uhr ein Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen, Schloten und gähnenden Blitzen. Die Wasserfluten strömten in Schauern und durch Gärten. Die Aecker wurden vielfach von den reichenden Fluthen zerrissen. In Ossig wurde eine mit Getreide gefüllte Scheuer des Gutbesizers Voigt durch Blitzschlag eingestürzt. In Raaben bei Saarau zündete der Blitz die Wohnung des Stellens Holzparthel. Bei Schluß des Berichtes werden noch durch Blitzschlag verursachte Schadenfeuer aus Neudorf bei Königsaich, Schönfeld bei Domagne und Wenig-Mohran bei Zobten gemeldet. Anzeichen nach das Wetter seinen weiteren Verlauf im Neumarkter und Breslauer Kreise. In der achten Abendstunde wurden im Nordosten noch ferne Blitze wahrgenommen.

Weitere Unwettermeldungen liegen auch aus den Kreisen Trebnitz und Ohlau vor. In Grebelmiz bei Kattowitz soll ein ganzes Gehöft niedergebrannt sein, wobei fast alles Vieh und Inventar vernichtet wurde, da der Sturm jede Rettung unmöglich machte.

Aus Briesg wird ferner gemeldet: Ein Unwetter von großer Heftigkeit entlud sich Sonnabend Abend um 6 1/2 Uhr über unserer Stadt. Nachdem am Nachmittage drückende Schwüle geherrschet, nahm um 6 Uhr der nordwestliche Himmel eine intensive gelbe Färbung an und es brach ein orkanartiger Sturm los, der in den Anlagen starke Äste von den Bäumen brach und die Luft mit Staubmassen erfüllte. Von den Obstbäumen wurden große Mengen von Früchten herabgeschüttelt. Unter unaufgesehnen, heftigen elektrischen Entladungen zogen von Nordwesten und Norden schwere Gewitter heran. Wiederholt gingen auf der rechten Oberseite nach dem Walde zu Blitze nieder, und der aufkommende Feuerschein zeigte, daß der Blitz gezündet. Ein strömender, etwa 2 Stunden anhaltender Regen trat ein. Das Sand und Schlamm mit sich führende Wasser rannte sich an den Kanalwänden, wodurch die betreffenden Straßentheile überschwemmt wurden. Auf der Pfaffenstraße am Wasserbottel stand das Wasser bis auf den Bürgersteig und hemmte die Passage. Um 7 Uhr ließ das Gewitter nach, um 7 1/2 Uhr aber setzte es nochmals mit großer Heftigkeit ein, um einen erneuten starken Regen zu bringen.

Chemio schreibt man der „Schl. Ztg.“ aus Warschau: Am Sonnabend in der sechsten Nachmittagsstunde flogen hier überall am Horizonte Gewitterwolken auf, die sich bald entladen, im südlichen Theile des Kreises mit großer Heftigkeit und begleitet von starkem Regen. Von den zahlreichen Blitzschlägen traf einer zündend den Rindviehstall des Dominikus Schwirz, hiesigen Kreises. Binnen wenigen Minuten stand das mit Schoben gedeckte Gebäude in Flammen, doch gelang es, allerdings mit großer Mühe, sämtliches Vieh — 75 Stück Rindvieh und 6 Fohlen — zu retten. Mit dem Gebäude aber wurden 65 Fuhren Heu, das auf dem Boden lag, und eine Viehwaage ein Raub der Flammen. In südlicher Richtung wurde noch ein zweites Feuer bemerkt und zur selben Zeit auch ein solches nach Osten hin; letzteres soll in Wärbitz, Kreis Kratzburg, durch den Blitz vernichtet worden sein. — Nachts gegen 1 1/2 Uhr entlud sich abermals im Osten ein Gewitter, das aber weniger heftig war und auch nicht lange anhielt.

* Vom Wetter im September ist nach Rudolf Faib's Vorherlage nicht gar zu viel Gutes zu erwarten. Der September verfällt danach in Bezug auf die Niederschläge in drei gleiche Theile. Das erste Drittel ist sehr trocken. Im zweiten treten am Schlusse schwache Regen ein. Das dritte ist regnerisch und bringt am Schlusse ausgebreitete und sehr ergiebige Landregen. In Bezug auf die Temperatur tritt das letzte Drittel durch seine Kälte besonders auffallend hervor. Auch in den ersten Tagen des Monats ist es verhältnismäßig kalt, während das zweite Drittel einige recht warme Tage enthält. Tagesprognose: 1. bis 8. September: Das Wetter ist regnerisch, doch sind die Niederschläge spärlich und nicht sehr verbreitet. Die Temperatur, welche in den ersten Tagen tief unter der normalen liegt, wird in den letzten Tagen der Jahreszeit entsprechend. Der zweite ist ein kritischer Termin erster Ordnung, 9. bis 18. September: Es wird sehr trocken. Die Temperatur steigt allmählich an und erreicht um den 12. eine ungewöhnliche Höhe. In dieser Zeit stellen sich im Süden und Westen auch Gewitter ein, welche einigen Regen bringen. Darauf sinkt die Temperatur wieder bis zur normalen. Der 17. ist ein kritischer Termin erster Ordnung, 19. bis 24. September: Es wird allmählich regnerisch. Stellenweise treten in den ersten Tagen auch Gewitter ein. Die Temperatur steigt hoch über das Mittel und fällt sofort wieder ebenso tief unter dasselbe. Zuletzt wird sie wieder normal. 25. bis 30. September: Es wird allmählich kalt. Die Regen nehmen allmählich zu und erreichen in den letzten Tagen eine große Bedeutung nicht nur in Deutschland, sondern auch in Ostreich und Frankreich.

* Tod in Folge Unglücksfalles. Ein Lehngärtner aus Alt-Gondan hatte sich durch Sturz von einem Wagen einen Bruch der Wirbelhäute zugezogen; der Verunglückte wurde in das Hospital des Barmherzigen Barmherzigers gebracht, ist aber dort am 30. v. M. seiner Verletzung erlegen.

* Unbekannter. Am 26. v. M. wurde auf der Burgstraße ein unbekannter Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in die königliche Klinik gebracht, wobei er am nächsten Tage starb. Er war etwa 35 Jahre alt, hatte dunklen Schanzbar, und war mit buntem Schalschal, grauer Hute und dunklem Jackett bekleidet. — Am 9. v. M. ist am Hauptbahnhof ein unbekannter Mann, anscheinend ein Arbeiter, tödlich gestorben. Er war 40 bis 45 Jahre alt, hatte schwarzes Haar und schwarzen Bart und war mit schwarzem Jackett, blauer Hose, grauer Hute und Halbhülsen bekleidet. Am letzten Sommer soll ein Glied von einem Arm in ein Berg mit der Jahreszahl 1878 oder 1879 istommt. Angaben zur Helmschmiedung der Unbekannten sind im Nummer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

* Verletzt angetroffen wurde am 20. v. M. auf der Schmiedstraße ein etwa drei Jahre alter Knabe, der die Wohnung seiner Eltern nicht angehen konnte und vorläufig im Armenhaus aufgenommen ist. Ein etwa 2 Jahre 6 Monate alter Knabe, der auf

der Körnerstraße verirrt angetroffen wurde, wurde vorläufig von dem Blätter Kreuzer, Körnerstraße 12, in Pflege genommen.

* Verlaufen. Am 31. v. M., Nachmittags, hat sich das drei Jahre alte Mädchen Marie Fiege, Wilhelmstraße 6, verlaufen. — An demselben Tage wurde auf dem Ring ein 3 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und von dem Klempner Weber, Droststraße 2, in vorläufige Pflege genommen.

* Unfall. Am 30. v. M., Abends, gerieth auf der Bismarckstraße eine Zigarettenmacherin unter den Vorderperron eines Motorwagens. Durch schnelles Bremsen gelang es dem Motorführer, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

* Kohheit. Am 31. v. M., Abends, ergriff in einem Tanzlokal auf der Großschloßstraße ein Arbeiter ein Bierglas und schlug es einer Wirtin in die Hand, wobei er die Wirtin an der Hand verletzte. Der Wirtin wurde durch schnelles Bremsen gelang es, den Motorführer, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

* Gebissen. In einem Hause auf der Schweigerstraße wurde ein 4 Jahre alter Knabe von einer Dogge tief in den rechten Arm gebissen.

* Feuer. Am 29. v. M., Abends, bemerkte ein Wächter der Schließgesellschaft bei Revision des Hauses Schmiedstraße 61, daß aus einem Geschloßraum Rauch hervorkam, weshalb die Feuerwehr alarmirt wurde. Der Rauch rührte von Schwelkräucherung zur Mottenvertilgung in einem mit Teppichen gefüllten Raume her. — Am 30. v. M., Nachmittags, gerieth in einem Keller Herrentrache 19 Stroh in Brand. Geilich war vor Ankunft der Feuerwehr.

* Zusammenstoß. Auf der Berliner Chaussee stieß ein Ziegelwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei dieser erheblich beschädigt wurde.

* Jubel Geld. Am 30. v. M., Nachmittags, hat ein Lehngärtner 51b wohnender Droschkenbesitzer von einem unbekanntem Fahrgast ein Zwanzigmarskstück an Stelle eines Einmarskstückes in Zahlung erhalten.

* Gehoben wurden: einem Gutarbeiter, der auf einer Promenadenbank eingeschlafen war, eine silberne Remontoiruhr, der Frau eines Hausbauers von der Paradiesstraße aus dem Bodenraum ein weißer Rod und eine kleine Kinderwäse, und aus einer Wohnung auf der Zietenstraße ein Sparfassenbuch und ein Paar Samaschen. Der zuletzt erwähnte Diebstahl ist von einem Mann angeführt worden, der dort eine Schlafstelle gemiethet und sich Werner genannt hatte. Dieser wurde in der Nacht zum 30. v. M. aus einer Restauration auf der Zietenstraße ein Fahrrad gestohlen. Der Dieb war unter Zuhilfenahme einer Leiter über die Hofmauer gestiegen und hat dann, um in die Restaurationsräume zu gelangen, eine Fensterscheibe zertrümmert.

* Mit Beschlag belegt wurde ein Fahrrad, Marke „Diamant“, das am 25. v. M. von einem Manne auf der Schweigerstraße gestohlen worden war. Der rechtmäßige Besitzer meldete sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums.

* Festgenommen wurde ein Arbeiter, der einem Bäckergehilfen und einem Arbeiter, mit denen er gemeinschaftlich eine Schlafstelle inne hatte, eine Remontoiruhr sowie einen braunen Ueberzieher entwendete.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. und 31. v. M. 35 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Brillantring, eine Spannfeder, eine Handtasche, ein Umhang, 2 1/2 Meter Seide und ein goldenes Vincenz mit Kette. — Abhanden kamen: eine goldene Damenremontoiruhr, ein schwarzer Atlasgürtel, eine blauemallirte Brosche, eine goldene Hutnadel, ein Pfandfchein und ein Sommerüberzieher.

* Gahr, 20. August. Tödlicher Unfall. Gestern Vormittag ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Als zwei aneinander hängende mit Ziegeln beladene Wagen den Steinweg passirten, hängte sich der 5jährige Sohn des Arbeiters Hoffmann an die Deichsel des zweiten Wagens. Hierbei kam der Knabe zu Fall und die Räder zogen über ihn hinweg. Schwerverletzt wurde er in die Wohnung seiner Eltern getragen, wo ihn nach wenigen Stunden der Tod von seinen Qualen erlöste.

Zobe-Theater.
Dienstag:
„Der Erbförster.“
Mittwoch:
„Die Kleinbürger.“

Zeltgarten.
Zur Sedanfeier:
Gr. Gala-Specialitäten
Vorstellung:
Anfang 8 Uhr.
Zaeh-Garten 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg.
Eingang nur vom Koenigsberg.
Am Samstag:
Täglich Gr. Frei-Concert
bis 12 Uhr
der Damen-Kapelle
„La Paloma“.

Concert-Haus „flora“
Fauenhienplatz (Königsberg)
Täglich:
Großes
Doppel-
Frei-Concert
der Original Wiener Damen-Kapelle „Helly“ und der Instrumental-Virtuosen Geschw. Fredy.
Mittwochs von 11-12, und Abends von 7-11 Uhr.
Vorzügl. Musikalisch.
Bedienung: Frische Original-Münchener-Bier.

Täglich
Klein-Bücherei
Anfang Sonntag 10 Uhr
Wochenlohn 8 Uhr.
Der Herr Lehmann
Königsberg, Hauptbahnhof
Königsberg, Hauptbahnhof

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei
G. G. m. b. H.
Matthiasstraße 88. Fr. Wilhelmstraße 89.
Gegenüber den vielen Versuchen unserer Segner, unseren Kunden Mißtrauen einzulösen und unser Unternehmen als ein Schwindelgeschäft hinzustellen, eruchen wir unsere Genossen eindringlich, uns bei der Aufklärung des Publikums über die Realität und den idealen Zweck des Unternehmens nach Möglichkeit bei Kollegen, Nachbarn, Freunden und Bekannten zu unterstützen. Unsere Aufgabe ist es, durch Erzielung großen Umlages billige Waare zu liefern und den Reingewinn an den Käufer zurückzugeben.
Auch die Kaufleute sehen, seitdem sie den Plan, eine eigene Bäckerei zu errichten, gefaßt haben, lange nicht mehr in den guten Beziehungen zu uns, als wie zu Anfang und suchen mit Vorliebe anderen Lieferanten den Vorzug zu geben. Wir eruchen deshalb unsere Kunden, wenn es ihnen möglich ist, das Brot direkt aus unseren Geschäften (siehe oben) zu kaufen, von dort werden ihnen auch Semmeln und andere Waaren auf Wunsch frei ins Haus geschickt. Wo wir aber noch keine eigenen Geschäfte haben, wolle man ausdrücklich unser Brot verlangen.
Ein 4tes Geschäft eröffnen wir per Oktober voraussichtlich in der Gräblicher Vorstadt.
Wer als Genosse in diesem Jahre noch seinen Eintritt erwirkt will, den eruchen wir, dies bis spätestens am 21. September zu erklären. Das Eintrittsgeld beträgt 5 Mk., der Antheilsschein 10 Mk. Letzteres kann auch ratenweise gezahlt werden. Beitrittserklärungen, sowie Statuten liegen in den Geschäften Matthiasstr. 88 und Gr. Feldstr. 111 zur Einsicht aus.
Eine Verkaufserin für die Filiale Friedr. Wilhelmstr. 89 suchen wir per bald. Bewerber wollen sich melden im Comptoir Gr. Feldstr. 111.
Die Geschäftsleitung.

40 1121 I
Waschtische.
Spiegel-Schränken,
Spiegel,
S. Osswald,
Schaubrücke 74, I.

Matibor, 1. September. Schwere Unfälle. Der 75jährige Arbeiter Johann Saibe in Boienow war am Freitag bei dem Bauer Nowak mit dem Einruten von Hafer beschäftigt. Hierbei stürzte er von der Ueberlenne auf die harte Lenne und brach, wie die „Bresl. Morgen-Zeitung“ meldet, das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte hinterläßt eine 80jährige Wittwe. — Ein bei dem Bau des hiesigen Zollamts-Abfertigungsgebäudes am Bahnhof beschäftigter Zimmermann hieb sich am Sonnabend aus Unachtsamkeit das erste Glied sämtlicher Finger der linken Hand ab.

Badze, 28. August. Mit der Errichtung von allodialfreien Wirtschaften hatte sich heute die Gemeindevertretung von Klein-Badze zu beschäftigen gehabt. Regierungsupernumerar Herrst verlas ein vom Vorstand des „Oberschlesischen Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ eingefandenes Schreiben, in welchem eine Einführung obengenannter Wirtschaften empfohlen wird. Die Versammlung beschließt, die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. — Dem früheren Gemeindevorsteher Assessor Schröder wurde heute die von der Gemeindevertretung bewilligte Abfindungssumme von 10.000 Mk. ausgehändigt. — Ein betäubender Unglücksfall ereilte heute Nachmittags den Telegraphisten Dinter auf dem Bahnhof in Lubmingschütz. Derselbe wurde beim Uebersteigen der Gleise von einem Zuge erfasst und zu Boden gerissen, wobei ihm das linke Bein abgefahren wurde. Der Bedauernswerthe fand Aufnahme im hiesigen Knappschafts-Krankenhaus.

Laurahütte, 30. August. Verunglückt. Auf leichtsinnige Weise verunglückte der Alois K. in hiesiger Hütte. Er kam dem Treibriemen der Kreisäge zu nahe, wurde von ihm erfasst und ihm die rechte Kopfhaut abgequetscht.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 2. September:
Tapezirer-Versammlung im großen Saale.
Freie Turnerschaft. Zimmer Nr. 1.
Blaser-Verband. Zimmer Nr. 6.
Mittwoch, den 3. September:
Arbeiter-Nachfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Geiungs-Verein. Zimmer Nr. 3.
Arbeiter-Sängerbund. Ausschüßung. Abrechnung vom Feste.
Donnerstag, den 4. September:
Barbier-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Blaser-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 5. September:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein „Vorwärts.“ Zimmer Nr. 3.
Sonnabend, den 6. September:
Stiftungsfest der Sattler.
Der Saal ist noch frei:
Sonntag, den 14. September.

Versammlungen und Vereine.
Liegnitz. Ausflug. Sonntag, den 7. September:
Die Zeit wird noch bekannt gegeben. Um zahlreiche Beteiligung der Hahnauer und Gottesberger Genossen erucht Das Komitee.
Liegnitz. Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, den 4. September, Abends 8 Uhr im „Goldenen Frieden“: Versammlung. Pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Matibor.
Kartellvorsitzender: Paul Benedix, Wosagerstraße 31, II.
Versammlungslokal: Bernits Brauerei, Große Vorstadtstraße Nr. 38.
Donnerstag, den 4. September:
Gewerkschaftskartell. Abends 8 Uhr: Sitzung, Zimmer Nr. 1.

Reelle Einkaufsquelle
von 1125
Ausstattungs-Möbeln,
überrassende Auswahl, sowie selbst gefertigte Salon-Polster-Garnituren mit den neuesten Bezügen, auch werden diese nach Wunsch angefertigt. Einzelne Möbelstücke, Matten, sowie Vertikalen. Bewillige auch Theilzahlungen.
Gustav Roth, Tapezirer, Neustadtstr. 2, im Hofe.
Mit
Zimmerstuck und Gratulationskarte
empfehlen wir die Bildnisse von
Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Grillenberger, Rebel und Singer,
welche auf einer verzierten Staffelei angebracht sind, zum Preise von je 35 Pfennig.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colportage.